

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 244.

Mittwoch, den 18. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

## Parteigenossen!

Auf dem Parteitag in Hannover wurden die Unterzeichneten mit der Führung der Parteigeschäfte betraut. Unmittelbar nach dem Parteitag hat die Konstituierung der Parteileitung stattgefunden und wurden unter anderen folgende Beschlüsse gefaßt:

Die Adresse des Partei-Bureaus ist wie bisher:

J. Auer, Berlin SW., Raghbachstr. 9.

Sämtliche für den Parteivorstand bestimmten Briefe und Zusendungen sind an die vorstehende Adresse zu richten; Geldsendungen sind dagegen an den Parteikassier zu adressieren.

Albin Gerisch, Berlin SW., Raghbachstr. 9.

Schwerer über den Parteivorstand, dessen Geschäftsführung Entscheidungen nimmt

H. Meißner, Hannover, Bengestr. 1.

Die Geschäfte unserer Partei werden in den einzelnen Orten von Vertrauenspersonen besorgt. Dieselben sind nach den Bestimmungen des § 4 unseres Organisationsstatuts alle Jahre im Anschluss an den Parteitag neu zu wählen und ist die erfolgte Wahl unter genauer Angabe der Adresse, dem Vorstand anzugehen. Wir richten deshalb an die Parteigenossen die Aufforderung, die notwendigen Neuwahlen so rasch wie möglich vorzunehmen und dem Ergebnis uns Kenntnis zu geben.

Auch die Vertrauenspersonen jener Orte, die im neuen Jahre Parteigeschäfte weiter führen, sind verpflichtet, dem Parteivorstand davon Kenntnis zu geben. Besonders von Wichtigkeit ist es, den Adressenwechsel uns mitzuteilen, damit keine störenden Unterbrechungen bei brieflichen Mitteilungen oder sonstigen Zusendungen eintreten.

Die vielfach in dem Reichen der Parteigenossen verbreitete Ansicht, daß es genüge, wenn die Adresse der Vertrauensperson im Parteipresseorgan bekannt gegeben werde, ist falsch. Bei der Größe der Partei und dem Umfange der Parteipresse ist es ausgeschlossen, daß der Parteivorstand in den einzelnen Blättern jede Notiz verfolgt, in der eine Neuwahl der Vertrauensperson angezeigt wird.

Die Wahl der Vertrauenspersonen muß, um vereinsgesetzlichen Anforderungen aus dem Wege zu gehen, in öffentlicher Versammlung vorgenommen werden, zu denen Jedermann Zutritt hat, und zu den Grundsätzen unserer Partei bekannt.

Wo es den Parteigenossen nicht möglich ist, sei es aus Lokalverhältnissen oder anderen Gründen, öffentliche Versammlungen abzuhalten, genügt es, wenn die Vertrauensperson in Vorlage bringt.

Parteigenossen! Die Verhandlungen in Hannover gehören zu den bedeutendsten in der Parteigeschichte. Angeregt durch die vorangegangenen Diskussionen in der Parteipresse und den Beschlüssen über die Grundanschauungen und die Taktik der Partei, sind die Genossen dem Parteitag mit Spannung entgegen. Unsere Erwartungen mit Bestimmtheit, daß diesmal ihre Hoffnung erfüllt werden würde. Die Spaltung der Partei nicht zu Schanden werden würde. Die Enttäuschung ist eine um so bittere. Der Parteitag hat gezeigt, was wir von ihm erwarteten. Die Einheit und Geschlossenheit der Partei ist eine unerschütterliche Tatsache. Die Partei ist entschlossen, wie bisher, so in Zukunft auf dem Boden der Einigkeit und des Zusammenhanges den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zu führen.

Parteigenossen! Bereits die nächste Zukunft wird uns schwere Aufgaben bringen. Das Koalitionsrecht steht für die Arbeiterklasse auf dem Spiel. Die Zucht-Haus-Vorlage fordert zur schärfsten

Abwehr heraus. Die kleine, aber einflussreiche Schaar der kapitalistischen und feudalen Scharfmacher ist eifrig an der Arbeit.

Die Rechtslosmachung der Arbeiter muß verhindert werden. Sie wird verhindert werden, wenn jeder Parteigenosse seine Schuldigkeit thut, die Massen aufzurütteln und gegen die Volksfeinde mobil machen hilft, damit wir im gegebenen Moment den Kampf auf der ganzen Linie aufnehmen können.

Einig in unserem Willen, einig über das Ziel, das wir verfolgen, bleibt die Parole die alte: Vorwärts zu neuen Kämpfen, vorwärts zu neuen Siegen!

Fach die Sozialdemokratie!

Berlin, den 17. Oktober 1899.

Für die Parteileitung:

August Bebel, Paul Singer,

Vorsitzende.

J. Auer, W. Pfannkuch, Schriftführer.

Albin Gerisch, Kassier.

## Politische Uebersicht.

### Gegen die Zucht-Hausvorlage.

Herr Bassermann führte nach der „Badischen Landeszeitung“ in seiner gestern schon erwähnten Rede über die Zucht-Hausvorlage u. a. Folgendes aus:

Wir dürfen keine Politik treiben, die das Vertrauen der Arbeiterklasse in die deutsche Reichsregierung erschüttert. Es giebt nicht nur sozialdemokratische Arbeiter, sondern auch eine große Reihe Arbeiter, die auf reichstem Boden stehen, Leute, die absolut nichts wissen wollen von der Sozialdemokratie. Es giebt in der sozialdemokratischen Partei auch viele Hunderttausende von Mitglidern, die in dem Moment, wenn sie das Vertrauen zurückgewinnen, in die Reihen der nationalen Parteien zurückkehren. Dann ist noch ein Gesichtspunkt zu berücksichtigen: Deutschland ist nicht befreit im europäischen Völkerkongress. Es kann einst der Nation um ihre Existenz kämpfen muß. In diesem Kampfe bedürfen wir auch der deutschen Arbeiter und deshalb müssen wir auch in ihnen das Vertrauen erhalten. Wir müssen ihnen mit ehelichem Gewissen sagen können, wir treiben keine Klassenpolitik zu Gunsten der Großindustrie, wir wollen auch Euer Interesse ganz und voll wahren. Die Vorgänge in Westfalen, in Frenze in diesem Sommer haben gezeigt, daß wir Machtmittel genug haben. Es ist nun eine große Agitation in diesem Sommer für die Vorlage entfalteten worden, aber sie ist ausgegangen einzig und allein von der Großindustrie und ihrer Presse. Ihr Ruf „Schutz den Arbeitwilligen“ ist eitel Schein. Nicht um des Schutzes der Arbeitwilligen handelt es sich, sondern um den Schutz der höchstgelegenen Interessen und die Frage ihrer eigenen Machtbedürfnisse. Wir müssen sein eine volkshämische Partei im besten Sinne des Wortes, die für Alles Verständnis hat, für alle Klassen, für alle Berufsstände unserer Vaterlande, auch für die Arbeiter.“

Das Gewerbegericht in Frankfurt a. M. beschloß, sich der Protestresolution des Berliner Gewerbegerichts gegen die Zucht-Hausvorlage anzuschließen. Dem Beschlusse stimmten nicht bloß die Arbeiterbeisitzer, sondern auch die Beisitzer aus den Kreisen der Arbeitgeber zu. In Breslau vertritt der Vorsitzende des Gewerbegerichts die Ansicht, daß die Stellungnahme des Ausschusses zur Zucht-Hausvorlage über dessen Befugnisse hinausgeht.

### Der fliegende Gerichtsstand.

Die Theorie vom fliegenden Gerichtsstand der Presse hat noch eine Erweiterung erfahren. Einem großherzoglich heftigen Gen darm in Mischelstadt im Odenwald war es vorbehalten, dies fertig zu bringen. Er las eines Tages im Wirtshaus in Frankfurter Lokalblättern die Annoncen einiger Frankfurter Koschändler, in denen diese die Koofe einer in Preußen genehmigten Lotterie empfahlen.

Sofort vollzog sich in dem offenbar von der reichsgerichtlichen Subkultur angelegten Geiste des großherzoglich heftigen Gen darmen folgender Gedankengang: Eine durch die Presse begangene Handlung ist überall da begangen, wo das Verbreitungsgebiet Verbreitung findet; das heißt, die in den Annoncen angezeigte Koofe ist also, da die Zeitungen auch in Mischelstadt gelesen werden, auch in Mischelstadt erfolgt; da diese Koofe nun aber in Großherzogthum Preußen nicht zugelassen sind und das Verbreiten der Koofe in Preußen mit Strafe bedroht ist, so haben die Frankfurter Koschändler durch das Einsetzen ihrer Annoncen in Mischelstadt gegen das heftige Strafgesetz verstoßen. Ein Frankfurter Koschändler durch das heftige Strafgesetz verstoßen, so hat er die Haftung der Gen darmen gegen die Koschändler Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Mischelstadt, diese erhob Anklage und die Koschändler wurden denn auch von dem Schöffengericht in Mischelstadt zu einer Geldstrafe von je 50 Mark verurteilt. Das Schöffengericht stellte nach der „Frankf. Ztg.“ insbesondere auch noch den dolus der Koschändler fest, indem es ausfand, sie hätten damit rechnen müssen, daß die Zeitungen auch in Preußen verbreitet würden.

Die Frankfurter Koschändler dürfen also nunmehr in ihrem eigenen Lokalblatt nicht mehr annoncieren.

Die Nachricht, das Unfallversicherungsgesetz werde dem Reichstag erst nach Neujahr zugehen, ist nach der Münchener „Allg. Ztg.“ nicht richtig. Die Vorlage wird dem Reichstag sofort oder kurz nach dessen Zusammentritt vorgelegt werden. Unter den Vorlagen, die dem Reichstag möglicherweise noch zugehen, befindet sich auch die Seemannsordnung und das Privatversicherungsgesetz. Beide Entwürfe sind jedenfalls fertig gestellt.

Der Kolonialrath billigte einstimmig den Plan, daß das Reich den Bau der Ostafrikanischen Zentralbahn übernehme. Die Bahn soll in den nächsten drei Jahren bis Umani gebaut werden. Die Kosten für die Strecke sind auf 12 Millionen veranschlagt.

Der sächsische Landtag ist auf den 7. November dieses Jahres einberufen worden.

## Ausland.

Bulgarischer Staatsbankrott. In großen Finanznöthen soll sich Bulgarien befinden. Nach in Wien eingegangenen Nachrichten aus Sofia ist man den Offizieren und Beamten bereits zwei Monatsgehälter schuldig. Die Finanzlage soll trostlos sein.

Belgien. Der Abbé Daens, der bekannte Führer der katholisch-demokratischen Partei in Belgien, wurde von dem Bischof von Gent feierlich aus dem Priesterstande ausgeschlossen, weil er die politische Führung seiner Partei nicht niederlegen wollte. Abbé Daens wird die Ablegung des Priesterkleides verweigern. Die Angelegenheit erregt großes Aufsehen.

## Der Krieg in Südafrika

Giebt unserem englischen Bruderorgan, der „Justice“, Anlaß zu bitteren, aber vollberechtigten Betrachtungen über den Einfluß der jüdischen Börsenmatadore auf die unglückliche Gestaltung der Dinge. „Die Besitzer unserer elendlichen gelben Blätter und ihre jüdischen und jingolischen Hintermänner haben nach Blut gedürstet, und nun werden sie es erhalten. Mit teuflischem Entzücken werden diese Wärmölfe das Blut der Briten und der Buren wie Wasser fließen sehen und sie werden sich an dem Gedanklein erbauen, daß jeder Tropfen des purpurroten Stroms in Gold umgemünzt werden wird — für sie!“

Die sozialistische Presse und einige radikale Blätter für England haben den hoch anerkennenswerthen Muth, gegenüber

## Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

Deutsch von Kurt Baale.

(Kochbuch verboten.)

Dies: Wahrheit brachte das Gespräch wieder auf Herrn Rougon zurück. Rougon ließ seine Freunde sich das Herz nehmen; er selber hatte die Nase tief in eine Briefmappe gesteckt und ging anscheinend ganz in der genauen Unterzeichnung jeder ihrer Taschen auf. So hastig, wie sich nur immer auf einen Gegner stürzen können, fielen sie über einander her. Es war ein förmlicher Sprühregen von Schimpfen, abscheulichen Beschuldigungen, zu Bügen aufgebaueten Worten. Da Poizat hatte Marjy schon früher vor dem Publikum getarnt und erzählt als verbürgt, daß er sich von seiner Geliebten, einer Baronin, habe aushalten lassen und in drei Monaten ihre Diamanten verbraucht habe. Rougon behauptete, daß es auf dem Pariser Markt nicht ohne ein Geschäft gäbe, worin Herr von Marjy nicht seine Rolle hätte. So erregten und überboten sie sich gegenseitig immer ärgeren Geschichten: bei einer Bergwerksgründung hatte Marjy darnach ein Trinkgeld von anderthalb Millionen erhalten; der kleinen Florence von der italienischen Oper hatte er eine Villa geschenkt, die die Kleinigkeit von 100000 Francs, seinen Antheil am Schacher mit den marokkanischen Eisenbahnaktien, gelöst hatte; vor acht Tagen erst hatte er eine große ägyptische Kanalbauunternehmung, das seine Lebensgefährtin, unter Schande zusammengebrochen, denn, wie die Welt jetzt erfährt, war noch nicht ein Schlag mit der Schelle gefallen, und sie zahlten und zahlten schon seit zwei Jahren. Rougon nahm sie die Persönlichkeit des Mannes, der selber auf dem Schacher nach Kräften sein bestes gegeben, das den vornehmen Doctoren vertatete, er-

zählten von alten Krankheiten, die ihm später noch mal einen schlechten Streich spielen würden und ließen sogar an der Gemäldegalerie, die er damals einrichtete, kein gutes Haar.

„Er ist ein Bandit in der Haut eines Salonknecht“, schloß Da Poizat seine Ausfälle.

Rougon richtete langsam den Kopf hoch und bestete auf die beiden Männer den Blick seiner großen Augen.

„Ihr habt Euch ja tüchtig in die Wolle geredet!“ sagte er. „Was soll das Alles: Marjy macht sein Geschäft, bei Gott, genau so, wie Ihr Euer Geschäft machen wollt. . . . Wir vertragen uns zwar nicht, und wenn ich ihm selber mal das Kreuz brechen kann, werde ich's nicht mehr wie gern thun. Aber trotz Eures Geschwätzes ist Marjy ein Mann von Kraft, und wenn er mal Appetit auf Euch hätte, bräunte er bloß einmal zuzuschmecken, um Euch Beide zu verschlingen. Das laßt Euch gesagt sein.“

Er stand, das Stigens müde, von seinem Sessel auf, redete sich und setzte laut gähmend hinzu:

„Das siele ihm jetzt um so leichter, liebe Freunde, als ich nicht mehr dazwischen treten könnte!“

„O, wenn Sie bloß wollten“, flüsterte Da Poizat mit leisem Lächeln, „dann könnten Sie Marjy leicht ein Bein stellen. Sie haben ja hier ein paar Schriftstücke, die er mit Gold aufwiegen würde. . . . Dort unten liegen die Lombardischen Aktien: er hat in dieser Geschichte eine sehr sonderbare Rolle gespielt. Ich erkenne da einen recht kuriosen Brief von ihm wieder, den ich Ihnen seiner Zeit selbst gebracht habe.“

Rougon hatte eben die Papiere, womit sich der Papierkorb allmählich gefüllt hatte, in den Kamin geworfen; die Bronzeschale genackte nicht mehr.

„Man schlägt einander wohl todt, aber man kragt nicht!“ sagte er und zuckte verächtlich die Achseln. „Solch dumme Briefe hat Jeder von andern in Besitz, die liegen überall herum.“

Bei diesen Worten faßte er den Brief, zündete ihn am Lichte an und benutzte ihn als Fidius, um den Haufen Papier im Ofen in Brand zu setzen. Eine Zeit lang kauerte er mit seinem riesigen Körper vor dem Kamin und überwachte die brennenden, manchmal bis auf den Teppich rollenden Blätter. Dickleibige Verwaltungskisten wurden schwarz und rollten wie Bleifolke zusammen, Briefchen und schmutzige Papierfetzen mit häßlicher Schrift darauf brannten in kleinen Angeln, blauen Flammen; mitten in der Gluth aber blieben unter dem Funkengewimmel einzelne verflochte Fragmente ganz und ließen sich noch entziffern.

In diesem Augenblicke wurde die Thür weit aufgerissen und eine lachende Stimme sagte:

„Schon gut, Merle, ich will Sie schon rechtfertigen. . . . Ich bin ja hier zu Hause. Gätten Sie mich hier nicht durchgelassen, so wäre ich, bei Gott, durch den Sitzungssaal hereingekommen.“

Es war Herr d'Escorailles, den Rougon vor einem halben Jahr zum Auditor beim Staatsrath hatte ernennen lassen. Er führte die hübsche Frau Bouchard am Arm, die in ihrem hellen Frühlingskleide frisch und rosig aus sah.

„Na ja! Nun gar schon Weiber!“ brumnte Rougon.

Er blieb ruhig vor dem Kamin hocken und erstickte mit der Feuerzange die Flammen, um einen Brand zu verhindern. Nur sein breites, jetzt recht unguetliches Gesicht hob er hoch. „Aber Herr d'Escorailles ließ sich dadurch keineswegs außer Achtlassung bringen. Er und die junge Frau hatten schon auf der Schwelle sich zuzudrehen aufgehört und zogen ein den Umhängen angemessenes Gesicht.“

„Theurer Meister“, begann er, „ich bringe Ihnen hier eine Ihrer Freundinnen, die Ihnen durchaus Ihr Bedauern persönlich aussprechen wollte.“

(Fortsetzung folgt.)



beschleibende Forderung einer Alfordlohnerrhöhung von 2 Pf. forberten. Herr Wehner dachte, vielleicht weil hauptsächlich Familienväter in Frage kommen — 27 — würde von den Forderungen zurückgetreten werden, wenn er mit der Entlassung droht. Die Ausgesperrten glauben, daß auch hier sich das Solidaritätsgefühl der Arbeiter glänzend bewähren wird und hoffen, daß, wenn sie an dieselben herantreten, sie ihre Schuldbiligkeit thun werden. Das Verhalten der Ausgesperrten ist ein musterhaftes.

Alle arbeiterfreundlichen Blätter sind um Abdruck gebeten. \* Sie wollen freie Männer wählen. Beim Abschiedessen für den zur Disposition gestellten Landrath Geh. Regierungsrath von Brodow in Wohlau erklärte Major von Seydlitz im Auftrage der im Kreislandehaus vereinigten Tafelrunde: „Aus der Jurisdispositionsstellung unseres Landrathes wollen wir eine Lehre ziehen bei Neuwahlen, sowohl zum Reichstags, wie zum Abgeordnetenhaus. Wir wählen keine Beamten mehr, wir wählen nur freie Männer, die nicht für uns bluten müssen.“ — Das ist ganz nützlich.

\* Der Zuchtungsverlaß des Ministers Hoffe hat nicht den Beifall der General-Lehrer-Konferenz in Brieg gefunden, der etwa 180 Lehrer und Geistliche beizuhören. Sie nahm, wie die „Bresl. Ztg.“ berichtet, eine Resolution an, in der dem Wunsche Ausdruck gegeben wurde, daß das den Lehrern durch die bekannten Zuchtungsverlässe vom 1. Mai und 27. Juli bestrahlte Recht der körperlichen Züchtigung in seinen früheren Umfang wieder hergestellt werde. Wir können diesen Beschluß seinen besonders rühmlichen nennen.

\* Der Kampf um das künstlerische Autorrecht. Der Hoftheatermeister Niggel in Breslau führt seit Jahren einen Prozeß gegen den Hildesheimer Professor Behrens hier und den Stadtbaumeister in Leipzig. Er behauptet, daß sich Behrens und Licht die Idee eines Niggel-Vertrages für das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Breslau angeeignet und ihm ferner gewisse kontraktlich zugesicherte Steinarbeiten an dem Denkmal nicht übertragen haben. Durch das Urtheil des Landgerichts vom 21. Dezember 1898 waren die Ansprüche des Klägers, die er aus der Verletzung des mit Professor Behrens abgeschlossenen Vertrages bezüglich der Ausführung der Steinarbeiten an dem Denkmal herleitet, anerkannt und Professor Behrens zur Zahlung von 1500 Mark an den Kläger verurtheilt worden. Das Oberlandesgericht hat gestern auf die vom Kläger eingelegte Berufung das Urtheil des Landgerichts dahin abgeändert, daß derselbe mit seiner Klage gegen Professor Behrens und Stadtbaudirektor Licht vollständig abgewiesen wird und ihm die Kosten des Rechtsstreites auferlegt werden. Maßgebend für das Urtheil war im Wesentlichen das sehr ausführliche Gutachten des künstlerischen Sachverständigen-Vereins, welches vom Bericht eingeholt worden war.

\* Die Lohnbewegung auf den ober-schlesischen Kohlengruben nimmt immer größere Dimensionen an. In einem anonymen Flugblatt werden in ruhiger Weise die Gründe der Lohnforderungen und der Forderung der Aufschubentscheidungen auseinandergesetzt. Allen Anschein nach geht die Bewegung von den Leitern des Preussener polnisch-katholischen Verbandes aus. Zu einem Streik ist es noch nicht gekommen; die zehn Gruben leugen durch Lohnminderungen dem Ausbruch eines Ausstandes vor. Der „Katholik“ hat sich nicht für eine solche Maßnahme abgemahnen, obwohl er wissen muß, daß die ober-schlesischen Bergarbeiter-Organisationen noch nicht stark genug sind, um einen Streik siegreich zu Ende zu führen.

\* Zu einer Villenkolonie soll das Dorf Kriestern bei Breslau urgerichtet werden. Wie der „Bresl. Morg.-Ztg.“ gemeldet wird, müssen die dem Kulturingenieur Rath übertragenen Aufstellungsarbeiten bis zum 15. März 1900 beendet sein. Die Gemeinde hat eine Baukommission gewählt, welcher die Arbeiten, die Festlegung der Bauplätze u. a. übertragen sind. Es wird hauptsächlich auf Anlegung kleiner Villen gerechnet, die inkl. Grundbesitz und Herstellung nicht über 35—40,000 Mk. kosten sollen.

\* Stadt-Theater. Heute, Mittwoch, findet zum Besten des Kaiser-Wilhelm-Denkmal eine Fest-Vorstellung statt. Donnerstag und Freitag wird die Oper „Die Hochzeit des Figaro“ aufgeführt. Freitag folgt die Operette „Die Fledermaus“, Sonnabend „Der Prophet“ mit Herrn Siegel in der Titelrolle.

\* Lobe-Theater. Heute, Mittwoch, gelangt Blumenthal und Kadelburgs neuestes Lustspiel „Als ich wiederkam“ zur 5. Aufführung. Morgen, Donnerstag, wird das Lustspiel durch die beliebte Operette „Die Geisha“ abgelöst, um am Freitag und Sonnabend wieder auf dem Repertoire zu erscheinen. Für die nächste Woche ist die erste Aufführung von Herrn Jöhens Schauspiel „Hedda Gabler“ angesetzt.

\* Deutsches Theater. Heute, Mittwoch, wird zum letzten Male der Schwank „Epidemisch“ in 4 Akten von Dr. J. B. Schweizer gegeben. Donnerstag wird zum ersten Male in dieser Saison eine Feste zur Darstellung gelangen, und zwar „Unsere Don Juans“ von Leon Trepmann.

\* Zeltgarten. Die am 16. Oktober neu engagierten Kräfte des Zeltgartens haben wiederum kolossalen Erfolg gehabt, so daß das Programm wohl einzig dastehen dürfte. Vor allen hat die Gegenwart hier noch nie gesehene Nummer der beiden Hieser Herold und Renner verblüffend gewirkt. Einen Schattenspieler ersten Ranges haben wir in Herrn Jose Garcia kennen gelernt; Oly Jahn die neue Coupletts singt, ist nach wie vor der Liebling der Zeltgänger. Das Theater ist allabendlich beinahe ausverkauft.

\* Ziegen gesucht. Am 30. September Abends gegen 8 Uhr ist auf der Gartenstraße, Ecke Höfchenstraße, ein Ziegen durch eine Droßche überfahren und so erheblich verletzt worden, daß er nach einigen Tagen gestorben ist. Augenzeugen des Vorfalls werden ersucht, sich im Zimmer 62 des Polizeipräsidiums zu melden.

\* Anfall. Als am 12. d. Mts., Nachmittags, auf dem Grundstück der ex-reform. Gemeinde die Beerdigung eines Kaufmanns im Hauptmanns des Kriegervereins stattfand, gingen beim Öffnen der Säulengänge zwei der einen auf der Höhe der stehenden Wagen gespannte Pferde durch und in einen sich nach St. Salvator bewegenden Leichenzug hinein. Ein bei demselben als Parabeur fungirender Magazinarbeiter sprang den Pferden in die Hängel, wurde aber zu Boden gerissen und schwer am Kopf und an der rechten Hand verletzt. Der Eigentümer des Wagens ist noch nicht ermittelt.

\* Gestohlen wurden auf der Friedrich-Wilhelmstraße aus einem gewaltig geöffneten Stalle acht Fühner. Der Thäter hat die Fühner vor dem Stalle getödtet; einem Zimmermeister auf seinem Pöhlagerplatz ein grauer Wackhund; aus dem Wäschehofen eines Hauses auf der Neuen Weltgasse eine Bettdecke und eine Anzahl Feden; aus einer mittelst Nachschlüssel geöffneten Wohnung in einem Hause auf der Weißerbergstraße drei Bettdecken, drei blauroth-karminierte Säcken, eine weiße und eine rothe Wäsche, drei Meter grauer Planel und eine Menge Wäschestücke.

\* Ermittelt. In einer bei Ostwig aus der Ober-großeren männlichen Leiche ist ein seit dem 19. September vermisster Maschinenarbeiter erkannt worden.

\* Aus dem Polizeibericht. In das Polizeigefängnis wurden am 16. d. Mts. 30 Personen eingeliefert. — Ges-

und es wurden: ein Ballen ungebraunten Kaffees, ein Lederfäßchen mit Geld, eine silberne Spindeluhr, ein goldener Trauring, ein schwarzer Fächer, ein Saß mit Rinde, zwei Messinglager und ein grüner Filzhut. — A b h a n d e l u n g e n: ein Saß gebrannter Kaffees, grz. C. P. 14. Kamblau, ein goldenes Kettenarmband, eine goldene Brosche mit einem grünen Stein und ach Diamanten, ein Hundertmarkstücken, eine zweifelhige Damenuhr, fette mit drei Verloren, ein Glaserdiamant und ein Schild-pattfächer.

Quartalsversammlung des Holzarbeiter-Verbandes. Zu unserem gestrigen Veranlassungsbereich ist noch nachzutragen, daß die hiesige Mitgliedschaft des Holzarbeiterverbandes in einer erfreulichen Weise sich hebt. Nach dem Kassenausschluß vom 3. Quartal zählt dieselbe jetzt 670 Mitglieder. Die Einnahmen und Ausgaben der Hauptkassse und Lokalkassse stellen sich nach dem Bericht des Kassirers, Kollegen Langner, wie folgt:

Einnahme	1914.43	Einnahme	1298.26
Ausgabe	1628.33	Ausgabe	601.20
Kassenbestand	286.10	Kassenbestand	697.06
Bilanz 1914.43		Bilanz 1298.26	

Schifferversammlung. Sehr wichtig war für die Boot- und Steuerleute an der Ober unterhalb wie oberhalb und im Kanal die Versammlung, die der Verband gestern Abend im „Gasthof zum Goldenen Leuch“, Ursulinerstraße, abhielt. Es handelte sich um den Kontrakt, den die Boot- und Steuerleute jedes Jahr zu Anfang der Schiffsahrt unterschreiben müssen. Derselbe soll zwar laut Abmachung auf jedem Fahrzeug vorhanden sein, doch ist das nicht der Fall und erst nach mehrfacher Mähe gelang es, einige solche Kontrakte mit Instruktionen in die Hände zu bekommen. In dem Kontrakt wird das monatliche Gehalt der Schiffer festgelegt und außerdem eine sogenannte Dienstzulage ausgemacht, um die aber die Schiffer jedes Mal kommen, wenn sie ihre Stellung vor Schluß der Schiffsahrt wechseln oder aus irgend einem Grunde verlassen müssen. Denn im Kontrakt sind außer vielen anderen den Schiffern un-günstigen Bestimmungen folgende Sätze enthalten:

Nach Erfüllung aller in der vorstehenden Instruktion dem Angestellten auferlegten Verpflichtungen hat derselbe Anspruch auf den in dem unterstehenden Engagementvertrage zugesagten Nachschuß bzw. Dienstzulage.

Diese Dienstzulage (Nachschuß) ist nach Maßgabe der Instruktion zahlbar nach beendeter Schiffsahrt, wenn der Angestellte das ganze Jahr zur Zufriedenheit der anstellenden Rhederei thätig gewesen ist.

Die Schiffer haben also keinerlei rechtlichen Anspruch auf diese Dienstzulage, die aber trotzdem beim Antritt der Stelle immer als zum Lohn gehörig betrachtet wird. Wenn der Schiffer einmal den Kontrakt unterschrieben hat, dann bestimmt eben die Gesellschaft, ob er sich zur Zufriedenheit geführt hat oder nicht und er selber muß es sich gefallen lassen. Die Stellung im Sommer wechseln kann der Schiffer überhaupt nicht, wenn er nicht 15 bis 30 Mark einbüßen will. Deshalb wollen die Kollegen den Kontrakt vom nächsten Frühjahr an nicht mehr unterzeichnen, wenn ihre Wünsche keine Berücksichtigung finden. Sie verlangen die Dienstzulage ausgezahlt, sobald das Arbeitsverhältnis aufgelöst wird. Nun hat der schifferfeindliche „General-Anzeiger“ folgendes geschrieben:

Nach unseren Informationen dürften die Schiffer wenig Aussicht auf Erfüllung ihres Wunsches haben, da die Rhedereien nicht davon abgehen werden, den Abzug fernerhin auch zu machen. Diese Abzüge — bei Bootskleuten 3 und bei Steuerleuten 5 Mk. monatlich — sollen die Schiffer an die Rhederei zahlen, zumal die werthvollen, oft mehr als 100,000 Mark repräsentierenden Ladungen ganz den Angestellten anvertraut werden müssen und diese fast ohne Beachtung ihrer Dienste verrichten. Darum wird nach Ablauf des Jahres den Schiffern, die während dieser Zeit ihre Pflicht gethan haben, ein Nachschuß in obengenannter Form gewährt.

Darüber waren die versammelten Schiffer sehr entsetzt. Daß die 3—5 Mark einmal Abzug, ein ander Mal „Nachschuß“ genannt wird, zeigt schon, wie wenig sicher die Gesellschaften dabei sind. Auch allen anderen Arbeitern werden große Güter anvertraut; jeder Kasseiher kann aus Fahrlässigkeit oder bösem Willen Tausende vernichten; warum wird denen nichts abgezogen? Weil eben drei oder fünf Mark den Monat dagegen gar keine Sicherheit sind; es ist lächerlich, daß man sich an die paar Pfennige halten will, weil Güter bis zu 100,000 Mark dem Schiffer anvertraut werden. Nein, der einzige Grund des Abzuges ist, daß die Schiffer sich bis Ende der Schiffsahrt binden sollen und nicht dorthin gehen, wo sie höheren Lohn erhalten. Und mit dem jetzigen Gehalt können wir nicht mehr auskommen. Es reicht im Sommer kaum, die Frau bekommt wenig genug und was soll dann im Winter werden? Es ist wirklich ein wahres Wort, die Schifferfrau hat im Sommer keinen Mann und im Winter nichts zu essen. Wenn uns so ihre Güter anvertraut werden, verlangen wir auch anständige Behandlung und einen menschenwürdigen Lohn. 70—72 Mark ohne die Dienstzulage, die reichen nicht für den Schiffer, der von Ort zu Ort gehen und viel in den Rheiden sich verköhnen muß. Einzelne Kollegen erzählen verschiedene Beschwerden über die Einbehaltung der Dienstzulage. Ein junger Kollege, der zum Militär kommt, erhielt keine Dienstzulage nicht einmal ausgezahlt, am Ende der Schiffsahrt soll er sie bekommen. Und da er den Kontrakt unterschrieben hat, läßt sich nichts dagegen machen. Auch wegen eines Streites wird oft das Dienstverhältnis aufgelöst und das einseitige Geld ist verloren. Das geht nicht so weiter. Auch andere schälimme Bestimmungen enthält der Kontrakt, die weg-gelassen werden müssen. So die lange Arbeitszeit beim Ausladen und Einladen. Gegen die mangelhafte Beleuchtung beim Kohlen-laden, gegen das überlange Nachschiffen muß entschieden Protest eingelegt werden. Die Schiffer werden selbst einen Kontrakt ausarbeiten und den Rhedereien unterbreiten, sie hoffen, daß dann die harten Bestimmungen wegfallen und eine Besserung ihrer Lage auch von diesen als notwendig erkannt werden wird. Da immer nur ein Teil zu den Versammlungen anwesend ist, die andern auf der Fahrt sind, soll hinstenwärtig in jeder Versammlung immer wieder der Kontrakt besprochen werden, bis 800—1000 Schiffer ihre Beschlüsse zusammen-gesetzt haben. Jeder Schiffer soll auch unterwegs in den Herbergen und zu Hause mit seinen Kollegen die Sache besprechen damit nächstes Frühjahr alle mit ein Mann zusammenstehen. Auch zu den Versammlungen in Breslau mühen die Schiffer immer wieder ein-geladen werden. In Kofel, Döpel, Brieg, Breslau, Steinau, Köben, Wlogau, Reuthen, Neulau, Tschidzig, Sommerzig, Krossen, Jürstenberg, Frankfurt, Berlin hängen schon die Plakate vom Ver-band. In einem Geschäftshaus ist der Arbeitsnachweis gestrichen worden. Das dürfen die Schiffer sich nicht gefallen lassen, wo wir unser Geld verdienen, muß auch unser Verband geachtet sein. Beim Herrn Schulz Friedrichs-Gasse 55, sind fortwährend Stellen zu haben, und die Kollegen, welche ohne Schiffsahrt sind, können sich dort melden. Auch auf das Nachschiffen kam die Sprache und der ehe-malige Maschinen Herr Schulz erzählt uns, wie der Verband auch dabei helfen kann. Die Klagen über die lange Arbeitszeit haben die preussische Regierung veranlaßt, Erhebungen anustellen, wie es eigentlich mit den Nachschiffen ausieht. Die Rhedereien sind zu-nächst befragt worden und dann die Maschinenisten. Da hat Kollege Schulz dem Gewerkerath an der Hand seines Tagebuchs gezeigt, wie wenig Nachtrube auf den Schiffen herrscht, daß er sich manches Mal gar sehr gemundet hat. Wir werden den Schiffern darüber noch mehr zu lesen geben, für heute sei es genug. Es war sehr er-freulich, daß sich die Kollegen so erst und ruhig über ihre Lage aussprechen. Wenn die Schiffer erst einmal die Hand anlegen, ihre Lage zu verbessern, dann werden sie nicht schimpfen und große Reden machen, aber ernst zu einander halten, bis die schlimmsten Uebelstände beseitigt sind. Wir verlangen dasselbe, wie andere ge-lernete Arbeiter; mehr Gehalt, nicht zu lange Arbeitszeit und an-ständige Behandlung. Darum, Kollegen, scheidet Euch überall aus, über den Kontrakt und über's nächste Frühjahr!

Schönan, 16. Oktober. Rälte. Der Winter scheint sich im Ragbachthale dieses Jahr gettig einzustellen. Bei starkem Nordwestwinde sank die Temperatur auf —5 Grad. Heute Morgen war alles mit starkem Reif bedeckt und zeigte die Ragbach an ruhigen Stellen eine mäßige Eisklöße.

Waldenburg, 17. Oktober. Todtschlag. Der bei dem Gutsbesitzer Rudolph in Altwasser als Ziegelmacher beschäftigte August Winkler befand sich mit der vermittelten Hedwig Köffel, geb. Zuche, gestern Abend auf dem Wege nach Waldenburg, um angeblich das Kaiserpanorama zu besichtigen. Winkler trug sich mit der Absicht, die Köffel zu ehelichen. Auf dem Wege, etwa zehn Minuten von der Stadt, in dichter Nähe der Häuser einer zum Schloßbezirk Ober-Waldenburg gehörigen Kolonie, kamen dem Paare drei Männer entgegen, welche die Frau insultrirten. Als Winkler seine Begleiterin in Schutz nahm, wurde er von den drei Männern überfallen und verunthlicht mit Messern bearbeitet. Diese und dreizehn Stiche in den Kopf, in das Gesicht und in den Rücken hatten zur Folge, daß Winkler in kurzer Zeit starb. Am Thortort fand man zwei bergamantische Wägen, eine Kravatte und einen Abguß von einer Tabakspfeife vor. Die ausgebreiteten Blutspuren lassen darauf schließen, daß Winkler nach hartem Kampfe die Angreifer trotz seiner tödtlichen Verwundung eine Strecke verfolgt, bis er zusammenbrach. Seine Wägen ist an drei Stellen zerstoßen und das eine Ohr gespalten. Die Bluthat erfolgte um 7 Uhr. Der vom Marle herbeigerufenen Polizeisergeant Kirschner ließ sofort den Arzt und einen Wagen herbeifahren. Der Leichnam wurde in die städtische Sanitäts-wache übergeführt. Die Thäter sind bisher nicht ermittelt.

Glogau, 17. Oktober. Großer Oberhafen. Wie der Magistrat dem „Niederösl. Anz.“ mittheilt, soll am Mittwoch, den 18. d. Mts., im Stadtverordneten-Sitzungssaale im engeren Kreise die Frage besprochen werden, ob im Interesse der Entwicklung der Stadt die Schaffung eines neuen großen Oberhafens und die Verlegung des die Stadt von der Ober trennenden Eisenbahndamms notwendig erscheint.

Waldenburg, 15. Oktober. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich, nach der „Zgl. Rdsch.“, auf dem Zimmermann'schen Bau. Der auf demselben als Handlangerin beschäftigte Frau Hahn fiel beim Ziegeln bzw. Steinlegen ein Stück Stein auf den Kopf, wodurch die Schädeldecke zertrümmert wurde. Trotz bald herbeigerufenen ärztlicher Hilfe starb die Verletzte an den Folgen des Unglücksfalles, der um so größerer Bedauern würd ist, weil die Verunglückte für die Ernährung ihrer fünf kleinen Kinder fast allein zu sorgen hatte.

Tschau, 15. Oktober. Todtschlag. Der Stellensbesitzer Johann Dymbar aus Lannenberg bei Tschau wurde in einem besetzten Gasthause von mehreren jungen Burken angegriffen, und als er sich zur Wehr setzte, von dem Arbeiter Johann Jaron aus Gzulow durch Faustschläge unter das Kinn geädert.

Hörsing, 16. Oktober. Todtschlag Ueberfall. Der Gemeindevorsteher Carl Gardian aus Wilschowa, Kreis Pommern, ist in der Nacht zum 12. d. M. auf der Chauffee von zwei Männern überfallen und mit einem Steinmesser beizt in den Unterleib gestoßen worden, daß er an dem darauffolgenden Tage der Verletzung erlag. Von den Thätern fehlt jede Spur.

Neueste Nachrichten. Wie das „M. Journal“ meldet, wird die konservative Partei im Reichstage die im Prozeß gegen den Klub der Parmloten zu Tage getretenen Mängel zur Sprache bringen. — Dazu muß man wohl ein großes Fragezeichen machen. — Mit dem „Vorwärts“ aus München gemeldet wird, hat die sozialdemokratische Fraktion des bayerische Landtages eine Interpellation an die Regierung eingebracht des Inhalts: Warum hat die Regierung im Bundesrath dem Gesetzentwurf, betreffend den „Schutz der Arbeitswilligen“, zugestimmt?

Standesamtliche Nachrichten

Vom 17. Oktober. Heiraths-Ankündigungen. IV. Tischler Paul Dietrich, ev., Reichstraße 3, und verm. Helene Lubinski, geb. Kuscharzki, kath., ebenda. — Schuhmacher Karl Ranitzke, ev., Auguststraße 41, und Pauline Klinge, kath., Gäßchenstraße 54. — Maurer Franz Kofe, kath., Gräßchenstraße 113, und Agnes Pohl, kath., Blücherstraße 18. — Kaufmann Emil Tropolow, jüd., Schillerstraße 12, und Hedwig Degler, jüd., Gorthestraße 21. — Schir-macher Karl Pielich, ev., Kronprinzenstraße 82, und Marie Buchall, kath., ebenda. — Heirathseligungen. III. Bildhauer Paul Knoblich, ev., Hirschstraße 52, mit Hedwig Lepke, kath., ebenda. — Eisenbahn-arbeiter August Rauer, kath., Jobststraße 12, mit Anna Stahr, kath., Färbenstraße 40. — Malermeister Wilhelm Grelich, ev., Kleßkaustraße 29, mit Maria Schögle, kath., Heintzstraße 16. — Schuhmacher Julius Bath, ev., Kälberstraße 8b, mit Johanna Gafle, ev., ebenda. — Schmied Oswald Otto, ev., Jägerstraße 8, mit Ida Heumann, ev., Adolfsstraße 5. — Buchhalter Otto Bohn, ev., Uferstraße 34, mit Clara Scholz, kath., Neue Sandstraße 2. IV. Gartengehilfe Paul Pöhl, kath., Siel, mit Auguste Wastin, ev., Kaiser Wilhelmstraße, Villa Klaus. — Zimmermann Hermann Dambach, kath., Gäßchenstraße 63, mit Agnes Schödel, kath., Auguststraße 70. — Zimmermann Gustav Liehmann, ev., Wallstraße 9, mit Clara Mitsche, ev., Telegraphenstraße 7. Geburten. I. Kaufmann Karl Kretschmer, kath., S. — Barbier Karl Scheel, kath., S. — Droßkender Paul Langer, kath., S. — Ingenieur Carl Schrammel, kath., S. — Fleischer August Wuttke, ev., S. — Schneider Theophil Dgorek, kath., S. — Schornsteinfegermeister Friedrich Grindel, ev., S. — Kirchendiener Ernst Jacob, ev., S. — Schornsteinfegergehilfe Johann Dudyg, ev., S. — Tischler Paul Weigelt, ev., S. — Schuhmann Richard Kellner, ev., S. — Fleischermeister Karl Beyreiß, 2 S. — IV. Kaufmann Theodor Burmann, ev., S. — Kiempermeister August Klotz, ev., S. — Schneider Roman Schödel, kath., S. — Arbeiter Josef Dietrich, ev., S. — Privatier Francis Ruffel, ev., S. — Haushälter Karl Dreyfeger, ev., S. — Maurer Theodor Klinge, kath., S. — Güterbodenarbeiter Johann Siegmund, kath., S. Todesfälle. I. Arbeiterwitwe Bertha Pohl, geb. Schramm, 79 J. — Paul, S. des Bodenarbeiters Paul Nagow domsch, 5 Woch. — Arbeiter Karl Kipfer, 32 J. — Arbeiterwitwe Rosina Kötig, geb. Krause, 88 J. — II. Walter, S. des Eisens-bahnarbeiters Carl Schödel, 11 Mon. — Tischler Josef Plehr, 79 J. — Tapeziermeister Paul Kretschmer, 50 J. — III. Colo-nialführerswitwe Louise Bläsche, geb. Bläsche, 77 J. — Früheres Dienstmädchen Johanna Schoppa, 66 J. — Hausbesitzerfrau Auguste Weichmann, geb. Köh, 76 J. — Richard, S. des Ritters Carl Arndt, 1 J. — Martha, S. des Tapezierers Hugo Pfennberg, 4 Mon. — Veni. Wäschkellerer Maria Kranz, 67 J. — Schleifen-gelderheberswitwe Sophie Bner, geb. Wölfler, 71 J. — Kauf-mannswitwe Wilhelmine Hanigke, geb. Strobbach, 67 J. — Eilrich, S. des Hühnerhändlers Edward Lile, 2 Mon. — Hedwig, S. des Arbeiters Carl Schödel, 8 J. — Alfred, S. des Hausdieners Eugen Fiebig, 20 Tage. — IV. Kassenverwandt Paul Kiepper, 33 J. — Louise, S. des Ritters Wilhelmin Spiegel, 8 J. — Näherin Marie Hollmann, 20 J. — Arbeiterin Emilie Böhm, 25 J. — Arbeiterwitwe Susanne Just, geb. Köh, 69 J. — Töpfer Rudolf Gutschke, 49 J.

Wasserstands-Nachrichten. Table with columns for location (Breslau, etc.), date, and water level measurements.

